

«Ob dem Brückle» – Ein Stück Alt-Schwenningen

Jörg M. Weisbrod

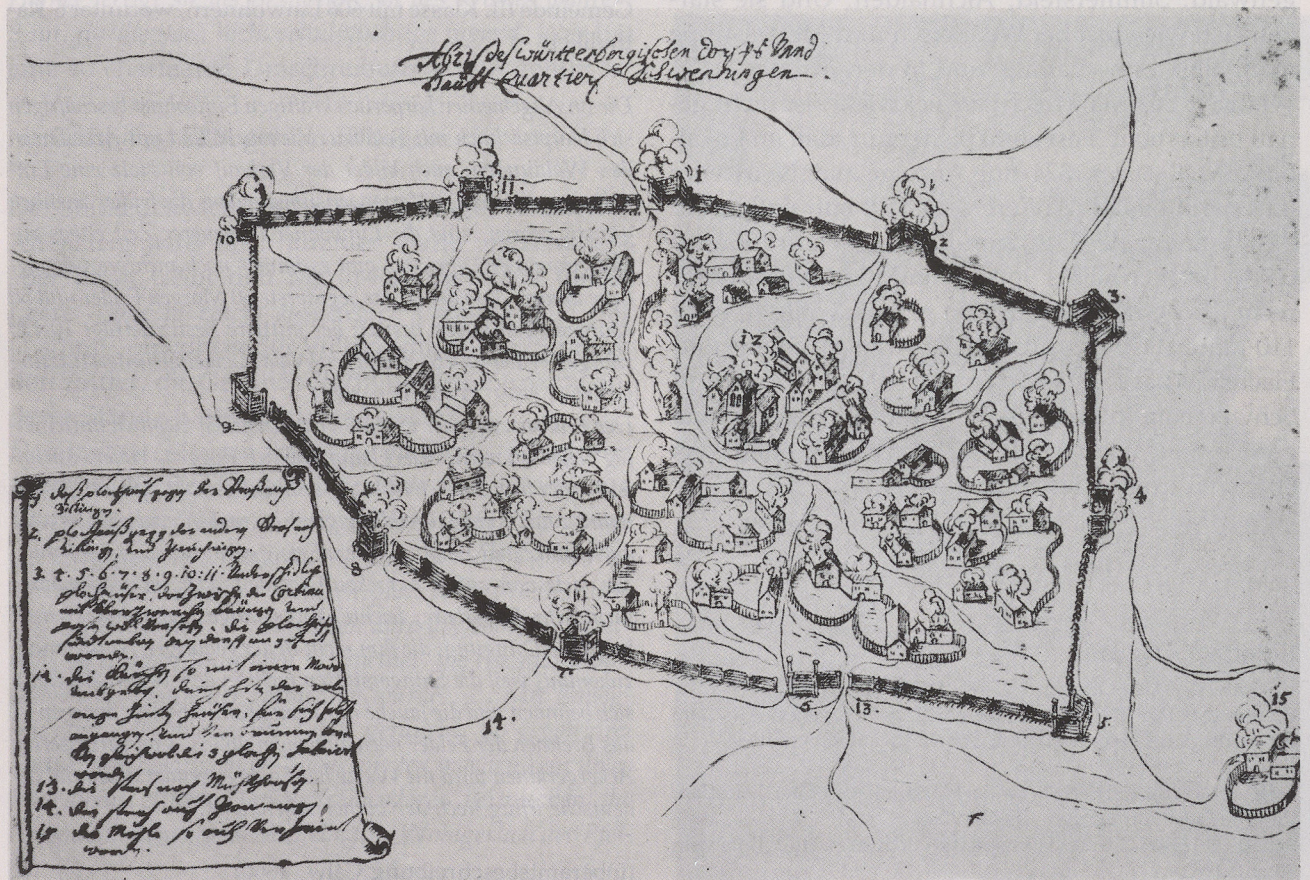
Im Dreißigjährigen Krieg, am 22. Februar 1633, wurde das gut befestigte württembergische Dorf Schwenningen von kaiserlich-österreichischen Soldaten unter Oberstleutnant Johann Werner Äscher eingenommen. Entgegen seinem Befehl wurden dabei einige Häuser von Plünderern angezündet. Schwenningen war damals ohne Schutz. Aus Furcht vor den angeblich heranziehenden Kroaten unter dem kaiserlichen Feldmarschall Graf Johann von Aldringen hatte schon einen Tag vorher der württembergische Oberst Johann Michael Rau mit seinen Truppen den Ort in aller Eile verlassen. Auf vielfältiges Ersuchen und Bitten der vorderösterreichischen Stadt Villingen war Äscher im November 1632 mit 520 Soldaten zur Verstärkung aus Breisach auf die Baar abkommandiert worden. Am 23. Februar 1633, frühmorgens um 6 Uhr, zog Oberstleutnant Äscher mit vielen Soldaten, Villingen Bürgern und 60 Wagen erneut nach Schwenningen, um das Dorf vollends auszuplündern und die Kirchenglocken nach Villingen zu überführen. Bei

dem nachfolgenden Brand wurden, dem Bericht nach, 122 Gebäude zerstört; nur drei Häuser und der Kirchturm blieben angeblich übrig. In den fünfzehn Jahren bis zum Kriegsende war Schwenningen dann zum größten Teil unbewohnbar und von seiner Bevölkerung verlassen. Viele Gebäude lagen in Schutt und Asche, die Äcker und Felder blieben meistens unbebaut liegen. Erst in den Jahren nach 1650 nahm die Einwohnerzahl langsam wieder zu, um 1700 sollen es schon wieder 700 bis 800 Personen gewesen sein. Mit der Zunahme der Bevölkerung setzte auch eine sehr rege Bautätigkeit ein.

Acht Bauern- und Tagelöhnerhäuser
neben Fabriken und Fabrikantenvillen

Hier beginnt eigentlich unsere Geschichte. Rund 330 Jahre später, im Jahr 1985, geht es um den Erhalt einer ganzen Häusergruppe. Um Gebäude, die aus jener Zeit stammen können und vielleicht sogar auf

Brandschatzung von Schwenningen durch kaiserlich-österreichische Truppen am 23. Februar 1633.

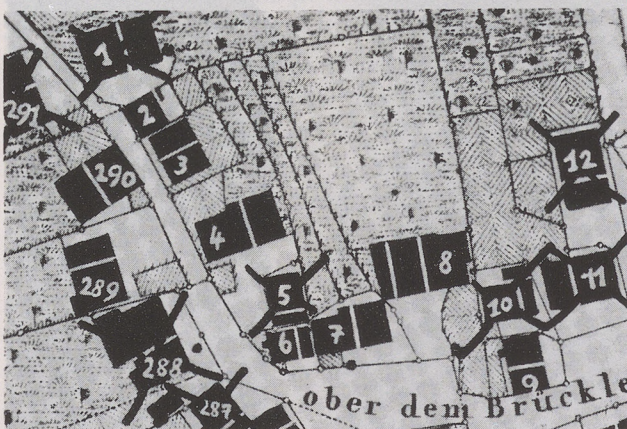




Originales Sprossenfenster im Eckhaus Oberdorfstraße 14

Grundmauern stehen, die noch vor dem Dreißigjährigen Krieg erbaut worden sind. Dicht beieinander in einer für Alt-Schwenningen typischen Gruppierung befinden sich im früheren Ortsteil *Ob dem Brückle* diese Gebäude: Acht Bauern- und Tagelöhnerhäuser, einige groß und behäbig, andere klein und unscheinbar. Manche sind – Garagentore statt der Scheunentore – schon moderneren Bedürfnissen angepaßt.

Betrachtet man den Ausschnitt *Ober dem Brückle* auf dem Plan der allgemeinen Landesvermessung von 1838, so hatten damals die acht Gebäude am Westrand des Dorfes die Hausnummern 2, 3, 4, 6, 7, 8, 289 und 290. Die übrigen mit einem Kreuz versehenen Häuser wurden inzwischen abgerissen und teilweise neu überbaut. In der gleichen Reihenfolge stehen die Nummern heute für *Ob dem Brückle* 22, 18, 14, Oberdorfstraße 14, 12 und 6 sowie *Ob dem Brückle* 21 und 27.



Als aus dem damals größten Dorf im Königreich Württemberg 1907 die Stadt Schwenningen wurde, waren hier noch 1277 landwirtschaftliche Betriebe ansässig. Die Mehrzahl wurde von sogenannten «Feierabendbauern» bewirtschaftet, die neben ihrer Tätigkeit in Fabrik und Handwerk ihr *oaga Ässe* anbauten. Heute, noch nicht neunzig Jahre später, ist davon nur noch ein landwirtschaftlicher Betrieb im Ortskern übrig geblieben. Weitere sieben Landwirte sind in das Umland ausgesiedelt worden, der Rest hat den Beruf des Bauern an den Nagel gehängt. Der Ortsteil *Ob dem Brückle* im Schwenninger Oberdorf ist so, wie er zur Zeit noch besteht, eines der letzten Überbleibsel von Alt-Schwenningen. Er repräsentiert die typische Entwicklung vom reinen Bauerndorf zur vormals größten Uhrenstadt der Welt. Durch die schon im letzten Jahrhundert rund um das Oberdorf erfolgte Ansiedlung von Fabriken und den dazugehörigen Fabrikantenvillen ist hier im Verein mit den übriggebliebenen Bauern- und Tagelöhnerhäusern ein Ensemble entstanden, das den raschen Schritt in das Industriezeitalter geradezu versinnbildlicht. Doch welch eine Ironie! Zusammen mit dem dahinterliegenden großen freien Grundstück werden fünf dieser repräsentativen Bauten für bäuerliches Leben nun schon seit drei Jahren zum Verkauf angeboten. Drei dieser Häuser stehen inzwischen leer, und zwei davon waren schon einmal zum Abbruch freigegeben.

Arbeitskreis Heimatkunde des Heimatvereins will letzte Schwenninger Idylle retten

Das war die Situation, die der im April 1983 gegründete Arbeitskreis Heimatkunde des Schwenninger Heimatvereins Anfang 1984 hier vorfand. Auch die örtliche Presse sowie Planungsamtsleiter Klaus Herzer von Schwenningen hatten sich bereits seit einiger Zeit für den Erhalt der letzten geschlossen dörflichen Idylle in Schwenningen stark gemacht, waren jedoch bei dem Besitzer, bei der Stadt und dem Landesdenkmalamt auf keinen großen Nachhall gestoßen.

Bei einer ersten Besichtigung der zum Abbruch bereitstehenden Häuser durch Mitglieder des Arbeitskreises Heimatkunde – Wolfgang Zeller, Joachim Faitsch und den Verfasser dieses Berichts – wurde schnell erkannt, daß die Gebäude aufgrund ihrer Dachkonstruktion und der dabei angewandten Zimmermannstechnik ein weit ehrwürdigeres Alter auf dem Buckel hatten, als vorher angenommen worden war. Viele weitere Exkursionen mit Kamera und Blitzlicht folgten und brachten für die Beteiligten immer neue Erkenntnisse. So wurden überall



Oberdorfstraße 12, 's Weinbrenners: «Liegende Stühle» bilden in allen Häusern des Schwenninger Oberdorfs das Tragegerüst für Sparren und Schindelbedachung.
 Unten links: Ob dem Brückle 14, 's Diisen: Sogar die Angelpfannen für die Aufhängung des Scheuertors sind aus Holz, hier Hartholz, gefertigt.
 Unten rechts: Die Säule im Schützenbuurenhaus, Oberdorfstraße 8, zeigt deutlich die Verblattung, die vor der Verzapfung üblich war.



Details gefunden, die bauhistorisch gesehen ohne große Schwierigkeiten einer bestimmten Altersgruppe zugeordnet werden konnten. Bohlenständerwände mit waagrecht eingeführten Balken waren genauso vorhanden wie liegende Dachstühle, deren zur Aussteifung nötigen Büge noch verblattet und mit schräg eingesetzten Holznägeln gesichert waren. Blocktreppen, eine der ältesten Treppenarten überhaupt, konnten ebenso bewundert werden wie Schindeldächer mit ihren weiten Sparrenabständen und den mit Holzstiften befestigten Schindeln. Leider wurden diese Dächer später mit Ziegeln oder Eternitplatten überdeckt; dabei hat sich dann diese viel zu große Last meistens sehr negativ auf die Dachkonstruktion ausgewirkt. Alte Aufhängungen der Scheunentore mit Angelpfannen aus Hartholz wurden genauso gefunden wie uralte Isolierungen aus Lehmwickeln. Sogar eine gotische Türeinfassung aus Sandstein und dahinter eine gewölbte Decke wurden bei einem nur von außen zugänglichen Keller entdeckt. In vielen Fällen waren auch noch, als Trennung zwischen Scheune und Wohnteil, die Spundwände erhalten geblieben.

Gebäudeteile aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs

Die bei den acht Gebäuden vorgefundenen charakteristischen Merkmale ließen nur den Schluß zu, daß Teile dieser Häuser aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges stammen. Das exakte Alter der Bauwerke müßte allerdings erst noch durch eine dendrochronologische Analyse, durch die Jahresringmethode, ermittelt werden. Bis auf den Turm der Schwenninger Stadtkirche wurde im allgemeinen das im Jahr 1747 erbaute evangelische Pfarrhaus für das älteste Gebäude am Ort gehalten. Wenn nun die vom Arbeitskreis Heimatkunde erstellten Altersdatierungen für die Häuser im Oberdorf stimmen, so käme das nahezu einer kleinen Sensation gleich. Für Stadt und Land wäre es dann gleichermaßen eine Pflicht, diese letzten und ältesten Zeugen der Schwenninger Kultur und Arbeitswelt zu schützen und für die Nachwelt zu erhalten.

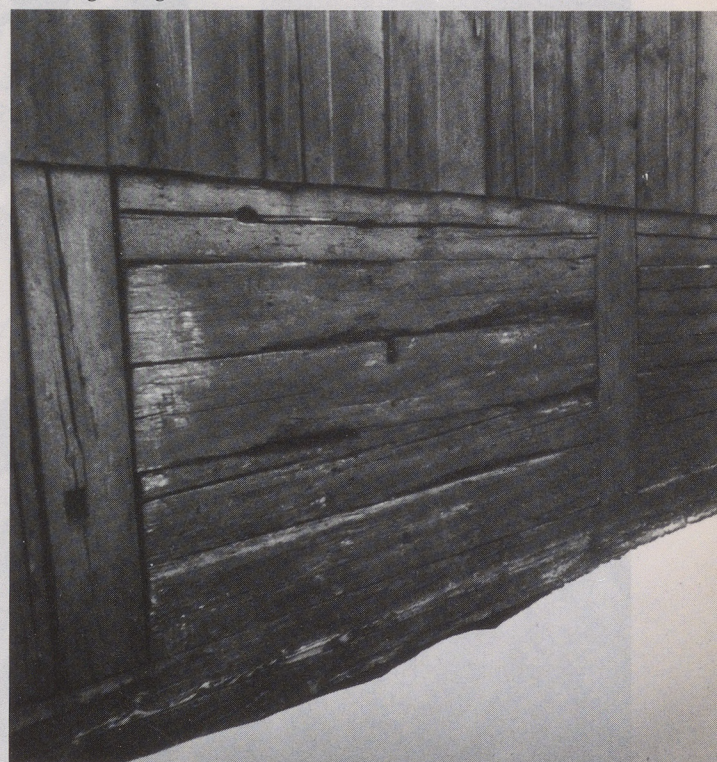
Von den Untersuchungen des Schwenninger Arbeitskreises Heimatkunde sowie von dem geplanten Abriß der Gebäude *Ob dem Brückle* wurde im Februar 1984 die Presse informiert, die sich dann gleich der Sache annahm und in verschiedenen Artikeln die Bürger davon in Kenntnis setzte. Auf Einladung des ersten Bürgermeisters der Stadt Villingen-Schwenningen, Theo Kühn, traf man sich dann am 16. März 1984 im Schwenninger Rathaus zu einer Aussprache. Thema war: Erhaltung, Teilerhaltung

oder Abriß und Neubebauung des Bereichs *Ob dem Brückle*. Anwesend waren neben dem Besitzer der Häuser, der die Objekte nur en bloc verkaufen oder abreißen lassen wollte, Dr. Leusch von der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamtes, mehrere Mitglieder des Schwenninger Heimatvereins sowie Vertreter der Stadtverwaltung. Das Fazit der mehrstündigen Debatte: aufgrund der Einwände wurde vorerst ein Aufschub von vier Monaten erreicht. Der Aufschub beinhaltete, daß sich innerhalb dieser Frist die Stadt und der Schwenninger Heimatverein bzw. der Arbeitskreis Heimatkunde nach neuen Besitzern für die fünf Gebäude oder das ganze 6000 qm große Areal umsehen müssen. Dr. Leusch hatte zuerst Bedenken, die Häuser unter Denkmalschutz zu stellen, war aber dann aufgrund des vorgelegten Bildmaterials mit Vorbehalt dazu bereit.

Unterschriftenaktion: *Rettet Ob dem Brückle*

Jetzt gingen die Aktivitäten erst richtig los. Durch Veröffentlichungen in der Presse und in dem vereinseigenen *Heimatblättle* wurden im ganzen Land Käufer gesucht. Gleichzeitig startete der Arbeitskreis eine Unterschriftenaktion *Rettet Ob dem Brückle*, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Unterschriftensammlungen auf dem Schwenninger Wochenmarkt und dem Muslenplatz brachten

's Diisen: Eine Blockwand aus waagrecht geschichteten Balken, von senkrechten Ständern gehalten. Als Außenwände von Ställen haben sich solche Bauteile am längsten gehalten.



schon bis Anfang Mai 1984 etwa zweitausend Stimmen für den Erhalt. Die Trachtengruppe des Heimatvereins entrümpelte die leerstehenden Gebäude und füllte zwei Container mit Schutt und Abfällen. Diavorträge, Diskussionsabende und immer wieder Führungen durch das Oberdorf nahmen viel Zeit in Anspruch. Eine große Hilfe waren immer wieder die kleinen Einzelaktionen der Trachtengruppe. Überall entdeckten wir Gleichgesinnte; so veranstaltete ein Optiker in seinen Geschäftsräumen eine Ausstellung mit Bildern von Alt-Schwenningen zugunsten der Aktion *Rettet Ob dem Brückle*. Gleichzeitig wurden dort handkolorierte DIN-A4-Siebdrucke

mit schönen Motiven des Schwenninger Oberdorfs verkauft, die einige Personen auf ihre eigenen Kosten hergestellt hatten. Der Erlös, rund 450,- DM, wurde zusammen mit weiteren Spenden auf ein Spendenkonto eingezahlt.

Bei einem zweiten Besuch im Schwenninger Rathaus am 1. Juni 1984 wurden die Richtlinien aufgezeichnet, nach denen die Häuser restauriert werden mußten. So weit wie möglich sollten dann die Gebäude wieder in einen Zustand gebracht werden, der in etwa ihrem früheren Aussehen entsprach, denn inzwischen hatte das Landesdenkmalamt die Häuser als schützenswerte Kulturdenkmale einge-

Oberdorfstraße 14, 's Weberjohannesen: Dieses Haus wurde schon zum Abbruch freigegeben. In Scheuer und Stallung hat der Besitzer Garagen einbauen lassen.





Vorne: 's Weberjohannesen, dahinter 's Weinbrenners. Wie in allen alten Häusern des Schwenninger Oberdorfs wurde hier noch zum Ende der 20er Jahre Landwirtschaft betrieben.

stufte. Das war ein großer Fortschritt, denn dadurch gab es jetzt bei einer Restaurierung der Gebäude auf historischer Grundlage eine Bezuschussung der denkmalpflegerischen Mehraufwendungen bis zu 50 Prozent.

Kulturdenkmale und doch unverkäuflich

Als nächstes sollte überprüft werden, inwieweit neben Steuerermäßigungen und zinsverbilligten Darlehen auch Gelder des Wohnumfeldprogrammes zur Restaurierung der Häuser *Ob dem Brückle* benutzt werden dürften. Schon am 12. Dezember 1981 hatte das Land Baden-Württemberg für das Schwenninger Oberdorf ein Wohnumfeldprogramm genehmigt. Dieses Programm in Höhe von acht Millionen DM sollte durch verkehrsberuhigende Maßnahmen, durch das Schaffen von Grün- und Freiflächen und durch den Bau von Spiel- und Freizeitanlagen sowie durch Zuwendungen für die Modernisierung von Wohnraum eine Verbesserung der allgemeinen Wohnverhältnisse im Oberdorf erzielen; wobei die Kosten jeweils zu zwei Dritteln vom Land getragen würden.

Die Chancen für die Käufer, beim Erwerb eines der Häuser einiges an Zuschüssen und billigen Darlehen zu bekommen, standen also recht gut. Durch die Verbreitung im *Heimatblättle* sowie in den Lokal-

zeitungen wurden in kurzer Zeit etliche Personen gefunden, die am Kauf eines alten Bauernhauses interessiert waren. Nachdem in Vorgesprächen die Spreu vom Weizen getrennt war, gab es dann am 2. Juli 1984 im Schwenninger Rathaus erste Verhandlungen mit den übriggebliebenen Interessenten. Bürgermeister Kühn mußte als Mittler zwischen dem Besitzer und den möglichen Käufern fungieren, da der Eigentümer, wie schon bei der letzten Sitzung, keine Einzelobjekte veräußern wollte. In den Gesprächen davor hatte der Bürgermeister hin und wieder eine gewisse Bereitschaft der Stadt Villingen-Schwenningen bekundet, sich über einen ideellen Betrag hinaus auch mit der Übernahme einer Teilfläche des Grundstücks am Erwerb zu beteiligen. Es bestanden also gute Chancen für einen reibungslosen Ablauf. Und trotzdem ging alles schief, da den kaufwilligen Personen die Gebäude mit den zu großen Grundstücken im Endeffekt viel zu teuer waren und die Stadt nur ein sehr kleines Gelände übernehmen wollte. Und das, obwohl im Grunde genommen alle dreitausend Bürger, die inzwischen ihre Unterschrift für eine Rettung des Oberdorfs abgegeben hatten, auch der Meinung waren, die Stadt hätte trotz Ebbe im Stadtsäckel die Pflicht, sich finanziell großzügig am Erhalt der letzten dörflichen Idylle in Schwenningen zu beteiligen.



's Schützebuuren: Ein großes Haus, das früher zwei Ställe hatte. Hier ist der liegende Dachstuhl vollständig verblattet und am besten erhalten.

Straßenfeste, Gesprächsrunden und zwei Kaufinteressenten

Wir mußten also noch einmal ganz von vorne anfangen, und das, obwohl uns die Zeit unter den Nägeln brannte. Eine neue Kampagne wurde ins Leben gerufen. Um bei der Bevölkerung noch mehr Rückhalt für unsere Idee des Erhaltes der Häuser im Oberdorf zu bekommen und um den Menschen diesen schönen Fleck Alt-Schwenningen noch näherzubringen, veranstalteten wir zwei Straßenfeste. Am 30. Juni und am 29. September 1984 war in *Ob dem Brückle* der Teufel los, und da auch Petrus auf unserer Seite war, strahlte jedesmal die Sonne. Bei Musik und Gesang wirteten dort viele freundliche Helfer der Trachtengruppe und des DRK Schwenningen um die Wette. Immer dicht umlagert war der Info-Stand des Arbeitskreises. Die Leute strömten in hellen Scharen herbei, einmal, um uns ihre Verbundenheit zu beweisen, zum anderen, um einfach mal wieder so richtig zu feiern. Am Ende hatten wir tausend Unterschriften mehr; und viele, die in den späten Abendstunden zufrieden nach Hause gingen, sagten: *Mached au mol widdler so ä schü Feschd.*

Als nächstes wurden aufgrund eines Gesprächs im Rathaus zwischen Bürgermeister Kühn, dem Arbeitskreis und dem Eigentümer von diesem die Grundstückspreise gesenkt und gleichzeitig der einzelne Verkauf der Gebäude eingeräumt. Auch eine andere Verkaufskonzeption wurde erarbeitet. Nach

dieser sollten zuerst einmal alle Bürger der Stadt Villingen-Schwenningen, die bei der Verwaltung Interesse am Kauf eines Hauses oder Grundstückes angezeigt hatten, wegen des Erwerbs eines Hauses im Gebiet *Ob dem Brückle* angeschrieben werden. Doch auch das wurde wieder ein Schlag ins Wasser, auf die vielen abgesandten Briefe kam bis jetzt nicht eine einzige Antwort zurück. Gerade noch zwei Interessenten, die durch Zeitung oder Mundwerbung schon vor einiger Zeit von den zum Verkauf stehenden Häusern erfahren hatten, sind uns heute, im Februar 1985, noch geblieben.

Die Gebäude sind trotz einiger fehlender Ziegel und Fensterscheiben bis jetzt gut durch den Winter gekommen. Für eines der schon vor zwei Jahren zum Abbruch freigegebenen Häuser wird gerade ein Baugesuch zur Renovierung und zum Einbau einer kleinen «Buurewirtschaft» ausgearbeitet; die Stadt hat dazu grünes Licht gegeben.

Fassen wir noch einmal zusammen: im Gebiet «Ob dem Brückle» im Schwenninger Oberdorf stehen fünf als Kulturdenkmale eingestufte Bauernhäuser, die gekauft werden können. Häuser, die teilweise aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs stammen und mehr oder weniger gut erhalten sind. Wir wünschen uns Käufer, die imstande sind, diese Gebäude liebevoll zu restaurieren und zu renovieren. Wer ein solches Haus erwirbt, erwirbt eine wertvolle Antiquität, und die muß auch dementsprechend behandelt werden.